Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 18 (1928)

Artikel: Der Aargauer Jura : Versuch einer länderkundlichen Darstellung
Autor: Vosseler, Paul
Kapitel: Einleitung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aargauer Jura.

Versuch einer länderkundlichen Darstellung.

Von **Dr. Paul Vosseler.**

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit sucht in das geographische Wesen einer Juralandschaft einzudringen. Sie will vor allem die *Formverhältnisse* dieser Gegend klarlegen und ihre Entstehung aus der Struktur des Gebietes und den jüngeren geologischen Vorgängen erklären, dann aber will sie die *dingliche Erfüllung* dieser Formen schildern und deren Ursachen nachspüren.

Während der erste Teil der Arbeit rein physiogeographischen Charakter hat, ist der zweite anthropogeographischer Art, befaßt er sich doch mit der durch den Menschen geschaffenen Kulturlandschaft. Der erste Teil, Ausbau und Erweiterung meiner Dissertation, führt in das Verständnis der Formen ein, so daß auf dieser Grundlage der zweite Teil aufgebaut werden kann. Dieser befaßt sich mit der Beschreibung der Kulturlandschaft, deren einzelne Zellen die Siedlungen mit ihren Gemarkungen sind. Während nun der größte Teil des Gebietes urproduktiv orientiert ist, sind am Rande einige Städte, deren Wirtschaft in erster Linie von der Verkehrslage abhängig ist. Diese beiden Siedlungsarten mögen getrennt behandelt werden.

Wenn auch der Hauptteil der Arbeit sich mit der Erklärung der gegenwärtigen Zustände befaßt und dabei den verschiedenen Faktoren, die sie beeinflussen, gerecht zu werden sucht, so wäre es eine Einseitigkeit, wollte man nur die natürlichen Einflüsse berücksichtigen; denn die Landschaft, wie wir sie vor uns haben, ist historisch geworden. Ihre Eigenart war aber viele Jahrhunderte konstant, und noch jetzt lassen sich diese alten Züge erkennen. Erst das letzte Jahrhundert hat einschneidende Änderungen gebracht. Daher genügt eine Würdigung der Zustände zu Beginn des letzten Jahrhunderts, um die heutigen zu verstehen.

Auch *politisch* ist ja der Aargauer Jura erst 1803 mit dem Kanton Aargau eine Einheit geworden. Vorher war er ein Grenzgebiet, und wenn auch nicht große wirtschaftliche Trennungslinien das Land durchzogen, sich vielmehr eine wirtschaftliche Zusammengehörigkeit fühlen ließ, so waren die einzelnen Teile doch nach verschiedenen Richtungen orientiert. Das Fricktal, ein kleines, linksrheinisches Gebiet, war durch Rheinfelden und Laufenburg fest mit den rechtsrheinischen Teilen der «österreichischen Vorlande» verbunden. Der südliche und östliche Teil seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts bernerisch, war ein Grenzgebiet dieses Landes und daher oft vernachlässigt, und auch die Gemeinden im NE., welche zu den gemeinen Herrschaften gehörten, konnten sich nicht besonderer Gunst der politischen Lage erfreuen. Erst die Grenzziehung der nachrevolutionären Staatsumwälzungen hat durch die Festlegung der Rheingrenze die 3 Teile zusammengeschlossen, und während früher der Rhein gemeinschaftlicher Verkehrs- und Wirtschaftsraum war, sind nun die beiden Ufer scharf getrennt. Wenn auch Arbeiter hinüber und herüber die einzelnen Arbeitsgelegenheiten aufsuchen, und wenn auch in Städten wie Rheinfelden und Laufenburg, deren Flur früher beide Rheinufer umfaßte, ein reger lokaler Grenzverkehr herrscht, so zeigt sich doch, auch in der Anlage von Grenzsiedlungen, der wirtschaftlich hemmende Einfluß der Landesgrenze, nach deren Trennungslinie sich auch der gesamte Durchgangsverkehr orientiert. Für eine geographische Arbeit, welche auch Änderungen der Landschaft berücksichtigen will, sind alte Karten notwendig. Unser Gebiet ist aber dank der früheren ungünstigen politischen Lage nicht so glücklich wie Zürich, Schaffhausen oder Basel, deren brauchbares Kartenmaterial bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Wohl existiert eine Karte vom Kanton Bern aus dem 16. Jahrhundert; ihr Maßstab ist aber zu klein und ihre Darstellungsart zu primitiv, als daß sie für geographische Arbeiten verwendet werden könnte. Glücklicherweise sind für das früher österreichische Fricktal noch zahlreiche Flurpläne mit arealstatistischen Angaben aus dem Ende des 18. Jahrhunderts vorhanden. Sie wurden in ihrer Gesamtheit herangezogen, ebenfalls so weit als möglich die alten und neuen Katasterpläne, die in Parzellenverteilung und Flurnamen manchen Schluß ziehen lassen.

Der Gang der Behandlung sucht sich also vorerst klar zu werden, wie die Naturlandschaft aussah, wie sie beeinflußt war durch die natürlichen Faktoren, Bodenform und Klima und deren Auswirkung in Boden- und Wasserverhältnissen. Dann wird ihre Umgestaltung zur Kulturlandschaft, wie sie uns vor 100 Jahren entgegentrat, verfolgt. An Hand von einigen Beispielen werden dann die Änderungen des letzten Jahrhunderts erörtert und die Verhältnisse zusammenfassend besprochen.

Die Grenzen des Gebietes weichen in der morphologischen und siedlungsgeographischen Darstellung ein wenig von einander ab. In ersterer verlaufen sie längs der Aare- und Rhein-

linie und halten sich im Südwesten an die Wasserscheide gegen die Ergolz. Die anthropogeographische Darstellung hält sich dagegen an die Kantonsgrenze, da seine Grundlagen die Gemeindeareale sind, und überschreitet bei Aarau und Brugg die Aare.

Das Gebiet liegt in 5 aargauischen Bezirken: Aarau, Brugg, Zurzach, Laufenburg, Rheinfelden, und umfaßt 70 Gemeinden. Um bei der Besprechung kleinere Teilgebiete zu erhalten, wurde die Landschaft in einzelne Räume abgeteilt, von denen jeder sein besonderes Gepräge hat, wenn auch nicht alle als geschlossene natürliche Landschaften betrachtet werden können. Es sind: Jurasüdrand, Scheitelregion, Osthang, Fricktalgebiet, Bözbergplateau, Diluvialflächen von Leuggern, Laufenburger-Tafelland, Rheinfelder-Tafelland, Sisselfeld, Rheinfelder Schottergebiet.

Überblick.

Der Aargauer Jura stellt das Ostende des schweizerischen Juragebirges dar. Nur noch abgetragene oder isolierte Ketten steigen jenseits der Aare über die flachen Hügel dieses Teiles des schweizerischen Mittellandes heraus, und die flachliegenden Juratafeln sind mit Molasse und frühdiluvialen Schottern bedeckt. Wohl besteht, geologisch gesprochen, ein Zusammenhang mit den Landschaften des Schaffhauser und Schwäbischen Jura, geographisch aber bilden die Niederungen des Aaretales, welche sich gegen NE. fortsetzen, eine deutliche Abgrenzung. Auch nach S. ist die Grenze scharf. Steil fallen die Juraschichten zur Tiefe und die Aare bildet die Trennungslinie zwischen den jurassischen Bergformen und den flachen Terrassenlandschaften, aus der sich weiter südlich die ganz anders geformten, zerschnittenen Mittelgebirgs- und Hügelformen des Molasselandes erheben. Auch die nördliche Grenze ist morphologisch scharf gekennzeichnet. Es ist das Rheintal, das hier zwei früher geologisch zusammengehörige Gebiete getrennt hat. In seinem, in der Breite recht verschiedenen Terrassenland hat der schlängelnde Rhein sein Bett eingegraben; er ist hier Landmarke und diente uns als Grenzlinie. Weniger leicht ist die Abtrennung des Gebietes nach W. Wir könnten uns mit einer meridionalen Linie, welche diese Gebirgshalb-